

Ernst Lubitsch in Amerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **5 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst Lubitsch und die Hauptdarsteller von « Die Ehe im Kreise » im Warner Brother-Studio in Hollywood.

In der vorderen Reihe: Mary Prevost, Ernst Lubitsch, Florence Vidor; in der hinteren Reihe: Adolphe Menjou, Monte Blue und Creighton Hale.

Ernst Lubitsch in Amerika

Die Berliner « B. Z. a. M. », die einen vorzüglich redigierten Filmteil unterhält, berichtet über Ernst Lubitsch's Tätigkeit in Los Angeles:

Die Filme, die man z. Zt. in Amerika am liebsten sieht — Chaplin, Pickford und Fairbanks sind augenblicklich nicht mit im Wettbewerb —, sind die Filme von . . . Ernst Lubitsch. Er hat sich in Amerika genau so eine Sonderstellung erarbeitet wie seinerzeit in Deutschland. Er macht jetzt, seit « Der Ehe im Kreise », keine Monumental-, Kolossal-, Extra- und Sonderklassen-Filme mehr, sondern nur noch den einfachen Nutz- und Alltagsfilm für den Gebrauch aller Gross- und Kleinstadtkinos. Und hat damit unwidersprochenen Erfolg. Das Publikum mag seine Filme, weil sie « erwachsener » sind als der völlig kindische Durchschnittsfilm Amerikas. In seinen Filmen treten nicht bloss einerseits Helden und andererseits schwarze Verbrecher

auf, sondern unschuldig-schuldige Menschen, und diese Menschen verhauen einander nicht bloss wie unvermeidlich im amerikanischen Alltagsfilm, sondern sind in kleine Nöte, Verlegenheiten, Intrigen verwickelt, die witzig und graziös gesponnen und gelöst werden. Und er ist ein unübertrefflicher Schauspielerführer. Dieselbe Pola Negri, derselbe Rod La Roque und Menjou haben unter anderen Regisseuren nie diese verfeinerte Vollendung wie unter Lubitsch — das beweist genug . . .

Lubitsch's Filme sind jedoch in nichts « amerikanisch ». Wenn man von der photographischen Technik und den kaufmännischen Gründen absieht, so findet man nur noch einen Grund, warum er nicht genau die gleiche Arbeit wie drüben auch bei uns vollbringen könnte: er kann bei uns ein so diszipliniertes, unermüdlich williges Darstellerensemble finden. Im übrigen macht sich Lubitsch erst gar

nicht an amerikanische Filmstoffe heran, sondern nur an solche aus seiner europäischen Welt. Er ist von der Internationalität der Filmwirkung durchdrungen, und sein Erfolg bestätigt die Richtigkeit seiner Ueberzeugung. Wenn jemand bei uns zu erzählen versucht, Lubitsch gehöre in Amerika nicht zu den

ersten Nummern, so spricht er die Unwahrheit. Die « shrewd Yankees » würden ihm nicht jährlich hunderttausende Dollars nachwerfen, wenn er nicht als Ia zählte. Keines andern Regisseurs Namen wird in Licht- und Druckreklamen so gross geschrieben wie der Lubitschs...

Kreuz und Quer durch die Filmwelt

Filmsterne und Bubenkopf.

Der allgemeinen Mode folgend — oder ihr vorangehend —, haben sich auch die amerikanischen Filmsterne einen Bubenkopf zugelegt, aber lange nicht alle sind zufrieden damit. Norma Talmadge zum Beispiel bereut es tief, dass sie sich die Haare hat abschneiden lassen. « Es ist unglaublich beschwerlich », sagt sie, « es kostet viel mehr Zeit und ist viel teurer, kurzgeschnitten zu sein als langhaarig. Die kurzen Haare müssen dauernd nachgesehen und geglättet werden, jedes Haar muss vollständig wie die andern liegen. »

Dieser Meinung schliesst sich Cornine Griffith an, die sagt: Ehe sie einen Bubenopf trug, konnte sie sich selbst frisieren; jetzt muss sie einem Friseur zwanzig Dollar die Woche bezahlen, und noch mehr bezahlt Mae Murray, die allerdings einen besonders wilden Kopf trägt. Sie sagt, ihr Pagenhaar koste sie achtzehn Dollar täglich.

Auch Billie Burke bereut und sagt, sie habe nur Umstände mit ihrem kurzen Haar. Dagegen hält Constance Talmadge treu zum Bubenkopf trotz aller Ausgaben. Sie behauptet, dass das kurze Haar von dramatischer Wirkung sei.

Eine Schönheitsspezialistin New-Yorks, Jesica Ogilvie, sagt, es sei Betrug, wenn man

den Frauen erzähle, der Bubenkopf sei billig. Man könne es weder selbst frisieren noch schneiden.

Douglas Fairbanks nächster Film wird wahrscheinlich im modernen spanischen Milieu spielen. Er wird von Raoul Walsh inszeniert.



Szenenbilder aus « L'Epave tragique ».